

# Flora

oder

## Botanische Zeitung.

Nro. 6. Regensburg, am 28. Febr. 1818.



### I.

#### Recensionen.

- 1) Franz Joseph Schelver, ordentlichen Professors der Botanik und Medizin zu Heidelberg, Kritik der Lehre von den Geschlechtern der Pflanzen. Heidelberg. 1812. 8.
- 2) Dessen Erste Fortsetzung seiner Kritik der Lehre von den Geschlechtern der Pflanzen. Carlsruhe und Heidelberg, in Commission bei Braun' 1814. 8.

(Wir verweilen zuerst in Rezensionsform trocken bei Nro. 1, und lassen die Fortsetzung nachfolgen.)

Ohne Zweifel ist diese scharfsinnige Kritik aller, bisher als Beweise des Pflanzengeschlechts aufgestellten Erfahrungssätze, während wir die-

F

ses schreiben, schon in den Händen eines Jeden, der für diesen Gegenstand Interesse haben kann. Es darf uns also auch nicht einfallen, die einzelnen Beurtheilungen der verschiedenen Erfahrungen über das Pflanzengeschlecht hier Schritt vor Schritt mit dem scharfsinnigen Verf. zu verfolgen, und lobend oder einschränkend jedem ein Urtheil anzuhängen, was schon der gedrängten Kürze wegen, in welcher diese lehrreiche Schrift den ganzen Umfang alles hieher Gehörigen zu befassen strebt, mit dem Plane unserer Blätter unverträglich seyn würde. Vielmehr möge eine kurze Erwägung der Grundidee, durch welche die, gegen die verschiedenen Beweise für das Geschlecht der Pflanzen hier beigebrachten Einwürfe, erst ihre eigentliche Bedeutung und einen mehr als negativen Werth erhalten müssen, das hohe Interesse bewähren, welches dem Rec. die neuen Ansichten des Verf. eingeflößt haben.

Die Erfahrung giebt uns über das Pflanzengeschlecht, als solches keine vollgiltigen Beweise. Die Folgerungen, die man aus einzelnen Beobachtungen zog, giengen, von einer vorurtheilsvollen Erwartung und von unrichtiger Anwendung des Geschlechtsverhältnisses des Thierreiches irgeleitet, über das in der Erfahrung Enthaltene hinaus. So beweisen Verstümmelungen von Zwitterblüthen, Wegnahme der männlichen Blüthen bei einhäufigen Pflanzen, wenn Unfruchtbarkeit dar-

auf erfolgt, nur störenden Einfluss der Verstümmelung, und diesen, so wie den bedeutenden Beobachtungen an zweihäusigen Pflanzen, stehen Spalanzani's nicht genug gewürdigte Versuche entgegen. — Auch die Palmen zu Berlin und Petersburg, Gleditschen's Mastix und Terpentinbaum, Willdenow's Versuche mit *Abroma augustum*, beweisen nur den wirklichen Einfluss des Pollens auf Fruchtbarkeit oder Unfruchtbarkeit der sogenannten weiblichen Pflanzen, nicht aber die von der Natur prädestinirte Nothwendigkeit desselben zur Fortpflanzung überhaupt, oder noch bestimmter, dessen männliche Geschlechtsfunction. Vesling's Beobachtungen über die Palmen in Aegypten deuten auf ähnliche Wirkungen allgemeiner klimatischer Verhältnisse, ohne Einfluss des Pollens, hin. In der Befruchtung durch Wind und Insecten ist vieles unerwiesen, vieles unrichtig angewandt. Die Caprification mag eben so gut durch die den Wachsthumstrieb hemmende Verletzung, als durch das Einbringen des Pollens wirken. Die Bastarderzeugung durch künstliche Befruchtung ist gleich dem Einimpfen des edleren, (gebildeteren, also Form, Begrenzung des Trieb's Setzenden,) auf das Unedlere, (in ungehemmter Evolution begriffene) und umgekehrt, und findet ihre Analogie noch diesseits des Geschlechts. — Die Phänomene scheinbarer Reizbarkeit endlich, die auf ein wechselseitiges

Suchen beider Geschlechtsorgane in Zwitterblüthen deuten, beruhen auf dem Ausstrecken des vor seiner höchsten Entwicklung noch erschlafften, oder durch Zusammenhang mit untergeordneten Gebilden aufgehalteneu Blüthentheils. — Das Finden der Geschlechtstheile ist zufällig, mechanisch; — aber das Phänomen der Expansion selbst ist Ausdruck der Evolutionsstufe und der Ausbildung des Gegensatzes in der Blüthe, dessen höchstes Resultat Zerstreung des gebundenen nach Aussen, (Pollen) und nach Innen (Rückkehr zu gesonderten Keimen, Saamenbildung) ist. —

So läuft eine negative Schlussreihe den empirischen Gründen für das Geschlecht der Pflanzen zur Seite. In Spalanzani's Versuchen begegnet ihr die Erfahrung. Aber unter den Beobachtungen für das Geschlecht der Pflanzen sind mehrere von uns genannte, (wir möchten sagen, alle von zweihäusigen Pflanzen hergeleiteten) für sich betrachtet, eben so bestimmt, und ihr Factum determinirend, als die Spalanzanischen, und gerade gegen diese sind des Verfassers Gründe nur negativ, in Beziehung auf eine andere Möglichkeit, entscheidend, die Lehre von der Bastarderzeugung ist, nach Kölreuter's Versuchen, nur anders gedeutet. Daher kommt alles auf den Grund der Deutung an. Das Factum selbst ist anerkannt — aber auch mit dem Pollen

derselben Art kann eine solche künstliche Einwirkung erfolgen: wie die Erfahrungen der Blumisten beweisen. Angenommen, die Art der Einwirkung sey gleich dem Einpfropfen eines fremden Reises auf einen andern Stamm: so würde, da hier Reis zu Saamen sich gleich verhält, auch dort, wenn Einwirkung möglich seyn sollte, da nur das Ebenbürtige sich verbinden kann, Pollen und weibliche Genitalien als identisch, und nur nach den Graden der Form verschieden gedacht werden müssen. Es kommt also nur darauf an, wie uns diese Art der Differenz auf dieser Entwicklungsstufe des Pflanzenlebens erscheinen soll. Nach Hrn. Sch. ist Pollen  $\Leftarrow$  dem mehr Veredelten, Geformten, also beschränkenden; Pistill  $\Leftarrow$  dem Rohen, nach fortgehender Evolution Strebenden. Wirkt nun das Beschränkende nur überhaupt als beschränkend auf den Vegetationstrieb: so ist daraus nichts weiter, als ein Stillstehen, oder, wenn die Vegetation, nach dem Verf., in sich selbst alle Momente der Evolution trägt, die sich, auf der gegebenen Stufe, wenn nur die Beschränkung des Triebes nach Aussen gegeben ist, nach Innen selbst kräftig entfaltet, — die Fruchtbarkeit des an sich Unfruchtbaren, nicht aber die Form des, erst auf einer höhern Stufe der Metamorphose evolvirten Saamens, abgeleitet. Wirkt aber das Beschränkende im Pollen im Gegensatz mit der Narbe spezifisch, d. h. als ergänzendes

Moment des auf derselben Stufe sich trennenden Homogenen: so ist das Analogon der Zeugung gegeben. Dafs aber Pflanzenzeugung von Thierzeugung wesentlich verschieden, und eine unbedingte Uebertragung des Begriffs der letztern auf jene unphilosophisch sey, darüber mufs jeder mit dem Hrn. Verf. übereinstimmen. Kölreuter hat also erwiesen: dafs der Pollen qualitativ auf die Entwicklungsfähigkeit des Keims im Saamen einwirken könne. Ob die Art dieser Einwirkung richtiger nach der Idee des Pfropfens zu denken sey, wollen wir hier noch unentschieden lassen. Nur dieses gehört hieher: der Pollen, als Ausdruck des höchsten Zerfallens und Freiwerdens der in der Pflanze gebundenen Besonderheit, mufs sich, nach dieser Annahme, auch von derselben Pflanze genommen, stets zu dem Pistill wie das Höhere, Edlere zu dem Niederen und Roheren verhalten. Er hat also in dieser Hinsicht bleibende Qualität. Das Pfropfreis kann sowohl die eine, als die andere Qualität ausdrücken. Nennen wir nun diejenige Individualität eines Fruchtbaums, welche mehr zur Blüthe und Fruchtbildung hinneigt, in Vergleichung gegen die unfruchtbarere, edel, ohne gerade darnach zu fragen, wie die Frucht uns schmeckt: so ist es zwar einerseits richtig, dafs das edlere Reis, dem unedleren eingepfropft, seine eigene Qualität behauptet, nicht aber, dafs

im umgekehrten Falle der edlere Stamm dem eingepropften Wildling nur wenig von seiner bessern Natur mittheile. Wir dürfen nur auf die Methode jetziger Pomologen, aus Saamen neue Obstsorten zu gewinnen, hinweisen, wo, um des Gehalts der Individuen gewifs zu seyn, Reiser des Wildlings auf Johannisäpfel- oder Quittenstämme gepropft, und dadurch sehr bald tragbar gemacht werden. Nun sind aber Johannisäpfel und Quitten in Hinsicht der Fruchtbarkeit edler, als jedes Reis eines Wildlings, und oft tragen sich Bäume, auf solche Stämme gepropft, nach dem Ausdruck der Obstplanzer, todt, d. h. die Tendenz zur Fruchtbildung verschlingt alle Vegetationskraft und hält den Stamm in krüppelhafter Strauchform. — Recht üppige Wildlinge ziehen dagegen nicht selten das fruchtbarste Reis mit in ihre lebhafte Vegetation, während in beiden Fällen die Qualität beide Stämme an sich, von der Fruchtbarkeit abgesehen, kaum, und zwar eher in Hinsicht des Ppropfrees, als des Stammes, geändert wird. So weit scheint die Erfahrung das wieder zu beschränken, was der Verf. von dieser Seite gegen ihre angenommenen Aussprüche über das Geschlecht der Pflanzen vortragt. Für oder gegen Spalanzani's Beobachtungen müssen genaue Wiederholungen derselben Versuche und mehrseitige neue, entscheiden, und Rec. wird Gelegenheit finden,

seine Beobachtungen über diesen Gegenstand an einer passenden Stelle vorzutragen. Eben so wenig kann hier über die Befruchtung der diklinischen Pflanzen durch Wind und Insecten ausführlicher und genügend geredet werden. Das Verhältniß dieser Medien aber zu dem Geschlecht der Pflanzen scheint uns bisher nur auf einer zu tiefen Stufe, nemlich rein mechanisch, aufgegriffen zu seyn, da doch für gewisse in höheren Verhältnissen des Pflanzenreichs und der Insektenordnung gegründete Einflüsse derselben auf einander selbst Beobachtungen, die nur noch weiterer Vervollständigung bedürfen, sprechen, und die nothwendige Vertilgung der Gattungen mittelst der Bastarderzeugung durch beide Medien kann schon darum nicht zur Widerlegung genügen, weil das Verhältniß des Pollens zum Pistill als ein spezifischer Gegensatz erscheint.

Wir sind sonach zur Würdigung der Gründe gegen die bisherige Ansicht der Blüthe, auf den zweiten Theil dieser Schrift verwiesen, in welchem die Idee des Geschlechts an sich, und in Bezug auf die Natur der Vegetation ins Besondere, der männlichen und weiblichen Funktion der Staubfäden und Staubwege in der Blüthe, als organisch vorbereiteter und nothwendiger Bedingung der Fortpflanzung im Pflanzenreiche entgegengestellt wird.

„Es ist unmöglich, dafs irgend ein  
„Geschöpf Hermaphrodit sey. Wo ein  
„Leben aus eigenem innerem Reiz besteht, da  
„schlägt der innwohnende Gegensatz von Mann  
„und Weib, der Endlichkeit des besondern Da-  
„seyns gemäs, nothwendig in das Ein oder das  
„Andere um. Nur die Natur ist Hermaphrodit.“ —  
Gegen diese Grundansicht des Geschlechts, wie  
sie der Herr Vf. p. 66. aufstellt, möchten wir  
umgekehrt den Satz behaupten: „Alles, was or-  
ganisch wird, ist Hermaphrodit und nur das  
Hermaphroditische wird“ und zwar denken  
wir hierbei nicht an jene blos gleichnißweise und  
allegorische Ansicht des Gegensatzes, die der  
Verfasser mit Recht bei solchen Untersuchungen  
nicht beachten zu dürfen meint, sondern, wie  
alles in der Natur nur in so ferne gesetzt wird,  
als es eine wahre objective Gestalt erringt, und  
in ihr sich äussert, so mag auch das Werden  
des Organischen selbst nur in der Erscheinung  
des Hermaphroditen reell oder natürlich seyn.  
Die Pflanze aber scheint uns eben der werden-  
de, wie das Thier der seyende Organismus,  
und sie drückt diese ihre Natur vorzüglich bedeu-  
tungsvoll dadurch aus, dafs sie ewig nur das Ge-  
schlecht producirt, ohne es festhalten zu kön-  
nen, weil der Hermaphrodit im Augenblick des  
Entstehens nothwendig zeugt, und so den Ve-

getationsprozefs wieder auf seine erste Wurzel zurückführt.

Die Annahme des Geschlechts in der Pflanze steht also keinesweges mit dem Begriff des Geschlechts an sich im Widerspruche, denn das Beharren in der geschlechtlichen Individualität gehört zwar zum Character des Thiers, hebt aber darum die gleiche Bedeutung der sexualen Action im Pflanzenleben nicht auf.

Damit steht die tiefgreiffende Characteristik der Pflanze, als des aus der Verslossenheit und Abhängigkeit unter fremder Gewalt zur Befreiung und Selbstständigkeit emporstrebenden, oder hervorchwachsenden Lebens, (p. 20.) in schöner Uebereinstimmung; nur können wir den Folgerungen nicht ganz beitreten, die aus dem Mangel des gleichzeitigen Ineinanderwirkens aller Theilorgane gegen die Zweckmässigkeit ihrer Funktion im Ganzen hergeleitet werden.

In der Pflanze schwebt der organische Gegensatz zwischen den sich widerstrebenden Elementen der Erde, die sie an sich fesselt, und den höheren Einflüssen, die, indem sie die Macht der Erde beschränken, das Gesetz der Evolution nach dem Character eben dieses Gegensatzes determiniren. Das Streben nach Befreiung aber ist, da es mit dem nach der vollkommensten Organisation nothwendig eins seyn mufs, als Tendenz nachthätiger Zusammenfassung des

aus der gebundenen Einheit bis zur Individualität entfalteten Besonderen zu denken. Was dargestellt wird, hat nothwendig auch Function. Aber die Function des Besonderen im wechselnden Organismus ist, für sich betrachtet, Grundlegung des nachkommen- den Besonderen; doch nicht absolut, sondern nur unter der Idee des Organismus, da ja ohne dieses selbst die Beziehung auf eine neue Production wegfallen, und Alles, entweder erstarren, oder zu der uranfänglichen Entwicklung zurück- kehren müfste, wie dieses auch wirklich bei vie- len Gewächsen niederer Stufen der Fall ist. So wie also die Pflanze während ihrer Evolution ihre Organe nach Räumen und Perioden ver- nehmenlich sondert, und auf jeder Stufe die Spu- ren ihres Fortschreitens in eigenthümlichen Ge- bilden zurückläfst: so nimmt sie doch zu jeder folgenden alle vorhergehenden auch wieder mit sich hinan, und sammelt, indem sie Wurzel, Stengel, Blätter gleichsam der Sonne entgegen- hebt, zuletzt in der Blüthe den Reflex ihres eigen- en Wesens zu einer flüchtigen Einheit. In der Blüthe sind also, wie uns scheint, alle von Hrn. Sch. für die Zeugung geforderten Bedingungen vorhanden, und wenn dieses ist, so müssen wir auch die Idee der Zeugung bei Beurtheilung der Blüthenfunction zulassen, nur, wie sich ergibt, dem Character der Pflanzennatur überhaupt ge-

mäfs, d. h. in der Geschlechtsaction der Pflanze wird das potenti gesetzt was in der Begattung des Thiers acti hervorgebracht wird; die Pflanze erzeugt in der Blüthe nur den entwicklungsfähigen Keim, oder den Gegensatz zwischen Wurzeln und Federchen im Saamen, muß aber, wie die weibliche Schildlaus, ihr eigenes höheres Daseyn, das sie bis zu dieser Entwicklung errungen, aufgeben, und als Blüthenpflanze sterben, um die erzeugten Keime in dem Schoose ihrer universellen Mutter das Leben finden zu lassen. Diesem Emporbilden der Pflanzenorgane und deren auf jeder Stufe erwachendem Gegensatz mit der früheren, besonders mit der nächst vorhergehenden, entsprechen deutliche Phänomene im Verlauf des Wachsthums. Zur Zeit der Blütenbildung werfen die meisten einjährigen Pflanzen ihre Wurzelblätter ab, und mit dem Fortgehen der Blütenperiode wird allmählig der untere Stengel kahl. Die meisten immergrünen Gewächse warmer Climaten, unsere Nadelhölzer, Wachholder etc. thun dasselbe in Hinsicht der unteren Blätter jedes Zweigs, und bei manchen, z. B. den Pelargonien, wo das Fortrücken des neuen Triebes im Herbste besonders rasch erfolgt, zieht sich die Blattform fast in stetiger Decrescenz zurück. Was hier in gleichem Fortgange geschieht, das drücken unsere nordischen Laubhölzer in längeren Perioden aus. Während

die Blätter fallen, werden die Blütenknospen unterscheidbar, und bei den meisten beginnt der neue Trieb im Frühlinge mit dem Hervorbrechen der Blüten.

So viel erlaubt sich Rec. über die Prinzipien der Beurtheilung derjenigen Phänomene, die man bisher als Ausdruck der Geschlechtsfunction bei den Pflanzen betrachten zu müssen, glaubte, auf Veranlassung dieser mit durchdringendem Scharfsinn bearbeiteten Kritik der herrschenden Lehre hievon, nach seiner Ansicht aufzustellen. Weit entfernt, ein absprechendes Urtheil dadurch begründen zu wollen, trägt er seine Meinung nur als Ansicht vor, die, wie sie sich aus eigener Betrachtung in ihm entwickelt hat, so auch den vorhandenen Darstellungen der Lehre von dem Pflanzenleben dankbar huldigt, und ihren Widerspruch hier nur als ein Phantasiebild zwischen sich und die ihr noch verborgene Wahrheit stellt, das, von dem hellerem Lichte leicht verscheucht, willig in dem Bessern untergehen wird. — Möge Herr Prof. Schelver seine bereits angekündigte, ausführliche Geschichte des Pflanzenreichs recht bald an's Licht treten lassen! Wie Vieles der Pflanzenkunde, wie sie jetzt ist, noch zur Vollendung fehlt, ist Allen wohl bekannt. Wie vielen Gewinn sie sich aber von den Bemühungen eines Schelvers versprechen dürfe, davon kann niemand tiefer, als der Rec.

überzeugt seyn, der in Erwartung der mannichfaltigsten Belehrung diesem Werk entgegenseht.

Ganz überflüssig würde es seyn, wenn wir über die Art, wie Befruchtung, als Zweck der Blütenentwicklung, neben der durch Spalanzani fast zur Thatsache erhobenen Möglichkeit fruchtbarer weiblicher Blüthentheile ohne discrete, männliche Organe, in gesezlicher Kraft bleiben können, unsere Ansichten ausführen wollten. Es wäre nur Deutung gegen Deutung, die doch nicht näher zum Ziele führt. Manches aber kann auch hierüber der Versuch lehren, und Rec. möchte Alle, die Muse und Fähigkeit dazu haben, auffordern, wie er für seinen Theil es sich zur Angelegenheit macht, so auch von ihrer Seite dieser wichtigen Untersuchung die grösste Tiefe und den möglichsten Umfang zu verschaffen.

## II.

### Botanische Notizen.

Vorläufige Betrachtungen und Andeutungen zu einer neuen Art von *Senecio*; zur weiteren Aufklärung vorzüglich den österreichischen Botanikern empfohlen:

Schon seit einigen Jahren bearbeitete ich in Gesellschaft und durch Beihilfe des Hrn. Grafen von Sternberg verschiedene Arten von *Senecio*, besonders *S. Doria*, *sarracenicus*, *nemo-*

überzeugt seyn, der in Erwartung der mannichfaltigsten Belehrung diesem Werk entgegenseht.

Ganz überflüssig würde es seyn, wenn wir über die Art, wie Befruchtung, als Zweck der Blütenentwicklung, neben der durch Spalanzani fast zur Thatsache erhobenen Möglichkeit fruchtbarer weiblicher Blüthentheile ohne discrete, männliche Organe, in gesezlicher Kraft bleiben können, unsere Ansichten ausführen wollten. Es wäre nur Deutung gegen Deutung, die doch nicht näher zum Ziele führt. Manches aber kann auch hierüber der Versuch lehren, und Rec. möchte Alle, die Muse und Fähigkeit dazu haben, auffordern, wie er für seinen Theil es sich zur Angelegenheit macht, so auch von ihrer Seite dieser wichtigen Untersuchung die grösste Tiefe und den möglichsten Umfang zu verschaffen.

## II.

### Botanische Notizen.

Vorläufige Betrachtungen und Andeutungen zu einer neuen Art von *Senecio*; zur weiteren Aufklärung vorzüglich den österreichischen Botanikern empfohlen:

Schon seit einigen Jahren bearbeitete ich in Gesellschaft und durch Beihilfe des Hrn. Grafen von Sternberg verschiedene Arten von *Senecio*, besonders *S. Doria*, *sarracenicus*, *nemo-*

rensis, ovatus, Fuchsii u. a. m. bei welchen wir bemerkten, daß Jacquin einige Linneische Arten verwechselt, und andere Botaniker dadurch zu Aufstellung neuer Arten bewogen hatte. Um so viel, als möglich, eine vollendete Abhandlung darstellen zu können, zogen wir auch die Meinungen anderer Botaniker zu Rathe, und wechselten gegenseitig die in lite befindlichen Pflanzen gegen einander aus. Ueber unsern *Senecio nemorensis* liefs sich Herr Dr. Panzer auf folgende Weise aus: „Ihr *Senecio nemorensis* ist von dem Jaquinischen, welchen ich selbst bei Wien gesammelt habe, dadurch verschieden, daß er keinen Geruch hat, indem solcher bei den Wienerischen Pflanzen so stark ist, daß er sich noch gegenwärtig an den schon vor 26 Jahren getrockneten Exemplaren sehr deutlich wahrnehmen läfst.“ Herr Prof. Gmelin hat in seiner *Flora badensis* aus eigener Erfahrung dasselbe versichert. Um hierüber noch mehr zur Gewisheit zu kommen, bat ich einen meiner ehemaligen Schüler in Wien, Hrn. Mayer, mir Exemplare von *Senecio nemorensis* aus der Wiener Gegend zu verschaffen, welcher auch sogleich willfahrte. Diese Exemplare liegen nun schon Jahr und Tag in meiner Sammlung, gleichwohl ist ihr sehr angenehmer Geruch noch so stark, daß das ganze Zimmer darnach riecht, wenn ich sie nur auf einige Augenblicke hervorgesucht habe.

Im Uebrigen stimmen sie ganz mit den in unsern Waldregionen vorkommenden Pflanzen, die Hr. Ritter v. Schrank in der baier. Flora als *Senecio sarracenicus* aufführt, nach andern aber, und selbst nach der Jacquinishen Abbildung *Senecio nemorensis* Linn. seyn soll, überein. Es käme also nur darauf an, diesen *Senecio odoratus* noch mehr zu erläutern, und die durch die Verpflanzung sich ergebenden Resultate bekannt zu machen.

Diese Bemerkungen waren bereits niedergeschrieben, als ich ein zweites Packet mit 6 bis 8 Exemplaren derselben Pflanze aus der Wiener Gegend erhielt, und, man denke, diese neuen Exemplare hatten nicht den geringsten Geruch. Ich verglich nun beide, fand aber bis jetzt gar keine wesentliche Verschiedenheit, ausser im Alter, und wenn ich recht sehe, in den Blattzähnen.

Ich habe sogleich eine weitere Erkundigung eingezogen, und werde die fernern Resultate mittheilen.

Dr. Hoppe.

III.

E h r e n b e z e i g u n g.

Der königl. baier. Minister am kaiserl. russ. Hofe, Hr. Graf von Bray, Präsident der königl. baier. botan. Gesellschaft zu Regensburg, hat den kais. russ. St. Annenorden 1r Klasse erhalten.

Im Uebrigen stimmen sie ganz mit den in unsern Waldregionen vorkommenden Pflanzen, die Hr. Ritter v. Schrank in der baier. Flora als *Senecio sarracenicus* aufführt, nach andern aber, und selbst nach der Jacquinishen Abbildung *Senecio nemorensis* Linn. seyn soll, überein. Es käme also nur darauf an, diesen *Senecio odoratus* noch mehr zu erläutern, und die durch die Verpflanzung sich ergebenden Resultate bekannt zu machen.

Diese Bemerkungen waren bereits niedergeschrieben, als ich ein zweites Packet mit 6 bis 8 Exemplaren derselben Pflanze aus der Wiener Gegend erhielt, und, man denke, diese neuen Exemplare hatten nicht den geringsten Geruch. Ich verglich nun beide, fand aber bis jetzt gar keine wesentliche Verschiedenheit, ausser im Alter, und wenn ich recht sehe, in den Blattzähnen.

Ich habe sogleich eine weitere Erkundigung eingezogen, und werde die fernern Resultate mittheilen.

Dr. Hoppe.

### III.

#### E h r e n b e z e i g u n g.

Der königl. baier. Minister am kaiserl. russ. Hofe, Hr. Graf von Bray, Präsident der königl. baier. botan. Gesellschaft zu Regensburg, hat den kais. russ. St. Annenorden 1r Klasse erhalten.

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Flora oder Allgemeine Botanische Zeitung](#)

Jahr/Year: 1818

Band/Volume: [1](#)

Autor(en)/Author(s): Hoppe David Heinrich

Artikel/Article: [Recensionen 85-100](#)